

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Herr Viktorius, Magdeburg, Verlag von Besenhard Garbaum, Magdeburg, Reichardt-Druck von Franz Seyge, Magdeburg, Geschäftsstelle: Dreierweg 127. Redaktion: Dreierweg 127 (Eingang Schreibersstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1667.

Bezahlungsbedingungen: Jahressubskriptionspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 60 Pf. Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.50 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen 2.00 Mk. Belegbogen: Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsblätter) sowie der Belegbogen 15 Pf. In der Expedition 18 Pf. Sonntagsblätter Nr. 777.

Nr. 304.

Magdeburg, Donnerstag, den 29. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Vom Streiten.

Es gab eine Zeit, da lief jedem ehrsamem Bürger eine Gänsehaut über den Rücken, wenn er vom Streiten der Arbeiter hörte.

Wie er bei dem Wort „Materialismus“ an lauter Fleischelust, Augenlust und hoffärtiges Leben dachte, so kam ihm, hörte er vom „Streiten“ reden, Worden, Sengen und Brennen in den Sinn.

Es ging den guten Deutschen gar nicht in den Kopf, daß die Arbeiter, die von Gott und der Welt zum Arbeiten bestimmt waren, auf einmal partout nicht arbeiten wollten. Diese Anschauung spricht sich noch hier und da in einem hinterwäldigen Dorfchen herum; was ist dann noch die Rede von dem „Uebermut des durch faulenzende fremde Wähler aufgesetzten rohen Häufchens, der nur freffen und saufen, aber nichts arbeiten will.“ Hul!

Vernünftige Menschen lachen natürlich über derartige Schreibübungen; über das „Recht“ zum Streiten wird bei gebildeten Menschen gar nicht mehr diskutiert; was wird von vornherein als selbstverständlich angenommen und man hat sich allgemach daran gewöhnt, im Streiten einen ganz natürlichen Vorgang zu erblicken.

Es ist, sagt ein Gelehrter, der alles andere als Sozialdemokrat ist, Professor W. Stieba im Handwörterbuch der Staatswissenschaften (2. Auflage, I. 781, „Arbeitseinstellungen“), es ist ohne Zweifel die Arbeitseinstellung nur eine der Folgen des modernen Lohnsystems. Im Grunde genommen handelt es sich bei ihr um nichts anderes, als um einen Streit, wie er im täglichen Leben oft beobachtet werden kann, wenn der Produzent (Erzeuger) oder Verkäufer einer Ware nicht geneigt ist, dieselbe zu dem Preise abzugeben, der ihm geboten wird.

Es handelt sich in der That beim Streiten um einen einfachen Geschäftsvorgang, wie überhaupt das gesamte Arbeitsverhältnis, die Beziehung gewisser Unternehmer und Arbeiter weiter nichts ist, als ein nächsteres Geschäft.

Das wissen die Unternehmer sehr gut und sie handeln auch danach; aber die Arbeiter wissen das oft nicht, ihnen bleibt häufig die Geschäftseigenschaft ihres Arbeitsverhältnisses verschleiert, und es giebt auch manche Unternehmer, die so thun, als ob es reines Wohlwollen, Gnade und Barmherzigkeit wäre, wenn sie einen Arbeiter anstellen.

Allmählich aber fallen den Arbeitern die Schuppen von den Augen und sie fangen an, ihre Verhältnisse klar und nüchtern anzuschauen, und was sie da sehen, ist keineswegs ein rosiges Bild.

Das ist allerdings ein eigentümliches Geschäftsverhältnis, in dem sie da mit ihrem „Prinzipal“ stehen. Ueberall, wo sonst ein Geschäft zustande kommt, wird der Preis vereinbart. Käufer und Verkäufer haben das gleiche Recht, zu bieten, und das wäre ein trauriger Verkäufer, der immer und überall sich die Preise von seinen Kunden vorschreiben ließe. Der würde bald sein Geschäft aufstecken.

Auf dem Arbeitsmarkt, in den Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeitern ist aber das nicht der Fall. Da will der eine Teil einzig und allein über den Preis der Ware entscheiden.

„Arbeitsmarkt“, „Ware“, „Preis“, so ruft vielleicht ein Leser, was für „Ware“ haben denn die Arbeiter zu verkaufen? Wir sind doch alleamt arme Teufel, haben kein Eigentum und keine Waren.

Gemach, lieber Freund, Du bist freilich kein Besitzer, sondern ein Proletarier, das heißt ein Mann, der nichts hat, als seine Arbeitskraft. Diese Arbeitskraft ist Dein einziges Vermögen. Und, siehst Du, eben diese Arbeitskraft, diese einzige Ware, die Du hast, ist es, um die es sich hier, auf dem Arbeitsmarkt, handelt.

Du bist gezwungen, Deine Arbeitskraft immerwährend zu verkaufen, um leben zu können. Aber der Preis, um den Du Deine Arbeitskraft verkaufst, die Arbeitsbedingungen (Lohn, Arbeitszeit, Behandlung usw.) werden nicht von Dir bestimmt, sondern von dem andern, dem Unternehmer, der Deine Arbeitskraft kauft. Der Arbeiter, der allein steht, hat gar keinen Einfluß auf seine Arbeitsbedingungen. Er muß sich den Preis gefallen lassen, den der Arbeitsherr ihm vorschreibt.

Das ist also kein regelrechtes, vielmehr ein ganz absonderliches „Geschäft“ das da gemacht wird, wo der Eine allein den Preis bestimmt.

Zeigen wir das an einem Beispiel. Ein Viehhändler, der Rälber auf den Markt treibt, sieht, daß der Markt überfüllt ist; lauter Händler und Bauern, die Rälber zu verkaufen haben. Das Angebot ist groß, der wenig Käufer sind da, die Rälber begehren; die Nachfrage ist gering. Gewöhnlich wird dann der Preis der Rälber heruntergehen

und unser Viehhändler wird sich sagen! der Verkauf meiner Rälber rentiert nicht. Ich will warten, bis der Preis gestiegen ist.

Das kann der Händler mit seiner Ware; aber der Arbeiter kann nicht warten, denn die Ware, die er zu verkaufen hat, seine Arbeitskraft, steckt in seinen eigenen Knochen, in seinem Fleisch und Blut. Er kann sie nicht auf Lager halten, er muß sie fortwährend, Tag für Tag verkaufen, um leben zu können.

Oft verbinden sich sogar Fabrikanten, um selbst den Preis der Waren zu regulieren, indem sie das Angebot planmäßig zurückhalten.

Der Arbeiter kann das Angebot seiner Arbeitskraft nicht zurückhalten; seine Existenz ist ja an die fortwährende Preisgabe seiner Arbeitskraft gebunden.

Wohlverstanden: der einzelne, alleinstehende Arbeiter kann das nicht. Wohl aber kann das die Gesamtheit der Arbeiter, die Organisation.

Wenn der einzelne erklärt, er könne unter diesen und jenen Arbeitsbedingungen nicht weiter schaffen, dann lacht ihn der Arbeiter aus, und stellt der Mann dann die Arbeit ein, so treten einfach andere an seine Stelle. An den Arbeitsbedingungen ändert sich nichts, der Preis der Ware Arbeitskraft ist so niedrig wie bisher.

Tritt aber die Gesamtheit der Arbeiterschaft, die Organisation, vor den Meister hin und verlangt Verbesserung der Arbeitsbedingungen, dann kracht der Meister sich hinter den Ohren und giebt vielleicht nach. Giebt er nicht nach, bleibt er dabei, daß er einzig und allein den Preis der Arbeitskraft zu bestimmen habe und daß die Arbeiter selbst nichts zu sagen haben, nun, so haben die vereinigten Arbeiter die Macht, den Preis ihrer Arbeitskraft zu erhöhen, indem sie das Arbeitsangebot planmäßig zurückhalten: es wird gestreikt!

Was auf dem Markt und auf der Börse tagtäglich sich ereignet, vollzieht sich auch beim Streik: das Angebot wird zurückgehalten, um den Preis zu erhöhen.

Der Streik, die Zurückhaltung des Angebots der Arbeitskraft, wird dann von Erfolg begleitet sein, wenn zugleich eine große Nachfrage nach Arbeitskraft vorhanden ist, wenn der Unternehmer die Arbeiter braucht, wenn die Geschäfte gut gehen.

Darum erweist sich die Einsicht in die wirtschaftlichen Dinge, eine Kenntnis der Geschäftslage und ein Ueberblick über den Arbeitsmarkt immer mehr als eine wichtige Vorbedingung jeder praktischen gewerkschaftlichen Thätigkeit.

Die erste, allerwichtigste und dringendste Bedingung jeder gewerkschaftlichen Aktion ist allerdings die starke Gewerkschaft selbst, die Organisation möglichst aller Berufsgenossen, ohne Rücksicht ihrer parteipolitischen Meinung, ihrer Religion oder Nationalität.

Die Organisation giebt der Arbeiterschaft die Macht, die jeder einzelne entbehrt.

Die Organisation gleicht den Unterschied aus, der den mächtigen Kapitalisten über den schwachen Proletarier erhebt.

Die Organisation allein giebt der Arbeiterschaft die Möglichkeit, als gleichberechtigter und befähigter Faktor auf dem Arbeitsmarkt zu erscheinen, mitzubestimmen über den Preis ihres einzigen Vermögens, ihrer Arbeitskraft. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Wahre „Menschenliebe“ atmet aus nachstehendem Satz, den wir einem Artikel der Magdeburgischen Zeitung über die Ausweisungen in Nordschleswig entnehmen: „Gewiß sind dort bei den Ausweisungen betrübende Härten vorgekommen; das ist bei einem Kriegszustande unvermeidlich, wie sehr man es auch beklagen mag. Indes, wie steht die Sache in den meisten Fällen? Der dänische Bauernknecht wird ausgewiesen, geht über die Grenze und findet dort alsbald eine neue Arbeitsstelle; er wird mit offenen Armen und vollen Bechern aufgenommen.“ Wie geringschätzend doch so ein „dänischer Bauernknecht“ von einem „nationalliberalen Blatte“ behandelt wird. —

Dr. Kurt Runze, Assistent an den vereinigten staatswissenschaftlichen Seminarien der Universität Leipzig, hatte vor kurzem in der Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie eine Kritik der handelsstatistischen Zusammenstellungen des Reichsamts des Innern veröffentlicht. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat diese Arbeit ihrem Verfasser eine Maßregelung eingetragen. Zwei Berliner hochgestellte Persönlichkeiten haben sich in Leipzig über Dr. Runze beschwert, worauf ihm seine Stelle an den staatswissenschaftlichen Seminarien zum 1. Januar 1899

gekündigt worden ist, „weil er sich an parteipolitischen Kämpfen beteiligt habe.“ In Deutschland ist die Wissenschaft und ihre Lehre frei. —

Wie Finanzminister Miquel die Ausweisungsmassnahmen verteidigen wird, läßt sich schon jetzt aus der ihm nahestehenden Presse erkennen. Die Kölnische Zeitung ist bemüht, das ganze Sündenregister der Dänen aufzurollen und die Magdeburgische Zeitung macht sich das Material zu nutze, aber ein großer Teil davon gehört bereits der Vergangenheit an und reicht bis zum Jahre 1870 zurück. Wie kann man damit die jetzigen Ausweisungen rechtfertigen wollen? Und wenn auch jetzt noch manche unzulässigen Agitationen vorkommen, so werden dadurch die Ausweisungen nicht gerechtfertigt, die nach dem eigenen Zugeständnis des Oberpräsidenten v. Köller zum großen Teil ganz unschuldige Leute getroffen haben. Dafür giebt es aber keine Entschuldigung.

Als veraltet gilt den Marineenthüsten das Flottengesetz schon jetzt. Die Berliner Neuesten Nachrichten mahnen, bei der Ausführung des Flottengesetzes nicht stehen zu bleiben im Ausbau der Seestreitkräfte. Auch die Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz erklärt es für eine falsche Vorstellung, daß das Deutsche Reich etwa in wenigen Jahren über eine Flotte verfüge, die seinen sonstigen Machtverhältnissen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung angemessen sei. Da müsse man doch mit einiger Beschämung gestehen, daß hiervon nicht die Rede sein kann. Das nationalliberale Blatt meint zwar, der deutsche Kriegsschiffbau könne mit dem englischen nicht Schritt halten, aber immerhin sei doch eine Ueberflügelung der französischen Schlachtflotte möglich, um eine Weltpolitik im großen Stil zu treiben. —

Nach der Zeitung für Pommern kam am Donnerstag der Agitator des Bundes der Landwirte nach dem zwischen Kolberg und Treptow belegenen Dorf L. und wußte sich bei dem Pastor so gut einzuführen, daß der anordnete, der Schulunterricht solle am Nachmittag ausfallen, damit das Schulzimmer für Herrn St. zum Vortrag frei werde. Und es geschah also! —

Die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig hat die Inhaber sämtlicher Ladengeschäfte in der Stadt Braunschweig, mit Ausnahme der Tabak- und Cigarrengeschäfte aufgefordert, vom 1. Januar k. J. ab die Geschäfte um 9 Uhr abends zu schließen. Magdeburg bleibt auch mit derartigen Reformen im Hintertreffen. Vermutlich ist die hiesige Handelskammer mit den Sozialdemokraten der Meinung, daß der Ladenschluß, wenn er wirkungsvoll sein soll, gesetzlich geregelt werden muß. —

Der Ausschuß der Hamburgischen Bürgerschaft hat einen Antrag, betr. Einführung einer Umfassung für Warenhäuser und Konsumvereine abgelehnt, weil den Detailisten durch gesetzgeberische Maßregeln nicht zu helfen sei. Ein vernünftiger Beschluß. —

Das Schöffengericht zu Danzig verurteilte den Redakteur der Gazeta Gdanska, v. Palecki, wegen Verleumdung des Andenkens des verstorbenen Fürsten Bismarck zu 6 Wochen Haft und verhaftete ihn sofort wegen Fluchtverdacht. —

Übermalige Zerstörung eines Bismarck-Märchens.

Eine der hervorragendsten Charaktereigenschaften Bismarcks war sein Vermögen, für alle Mißerfolge seiner Politik die Verantwortung anderen Leuten aufzubürden. So hat er nachträglich wiederholt versucht, für den Kulturkampf, in dessen Ruhme er sich einst so bebaglich sonnte, den ehemaligen Kultusminister Falk als Sündenbock in die Wüste der öffentlichen Mißachtung zu jagen. Auch in den posthumen Denkwürdigkeiten Bismarcks ist nach diesem Rezept gearbeitet worden.

Wissende haben längst gegen diese Sache protestiert. Jetzt ist aber Herr Falk selbst mit einigen Entschuldigungen an die Öffentlichkeit getreten, die unwiderleglich beweisen, daß der Premier, wie der Kultusminister vor dem Richterstuhl der Geschichte verantwortlich sind für die Kulturkampfthorheiten. Der Unterschied ist nur der, daß der erstere nach Kanossa gegangen ist, der letztere nicht.

Herr Falk veröffentlicht nämlich in der Deutschen Neubeue eine Anzahl von Schriftstücken, die sich auf seine Amtsniederlegung beziehen. — Ist daraus einmal hervor, daß Falk sein Amt niederlegte, um die Aussöhnung mit dem Kaiser zu bewirken, wie auch er ebenso wie Bismarck für rathsam hielt, nicht an seiner den Katholiken verhassten Persönlichkeit scheitern zu lassen, ferner aber, daß Falk und Bismarck von Anfang bis zu Ende ein Herz und eine Seele waren, daß über die Kulturkampfmaßregeln. So erzählt Falk in Auszügen aus seinem Tagebuch ausdrücklich, daß nach Einbringung

Entlassungsgesuch Bismarck Sohn Herbert bei ihm
... und namens seines Vaters erklärt habe, man
... die Aufgabe der Wollkamm gegen Rom, resp. Ver-
... einer Person an das Centrum
... Stille Lage vorzuziehen, und wünschte
... einen Brief, in welchem er eine Entscheidung
... und die Aussprüche über die Geschichtspunkte wahrheits-
... für keinen Schritt maßgebend waren."

Dieser Brief wird heute im Wortlaut mitgeteilt. Es
... Ferner kann niemand mit mehr Kenntnis und
... dass in den vielen Jahren, in welchen ein
... hervorragender Teil meiner Amtstätigkeit in der Wiederbe-
... der Stellung bestand, welche der Staat vor dem ber-
... Kirche gegenüber hatte, zwischen Curer Durch-
... und mir stets grundsätzliche Unverständnisse be-
... dass ich niemals Ihrer dankbar empfundenen Unter-
... erbedachte, und dass die Verhandlungen, welche Curer
... Durchsicht seit dem Sommer vorigen Jahres mit Organen
... des päpstlichen Stuhles pflegen, in einem Sinne eingeleitet
... und fortgesetzt sind, welcher dem entspricht, was in dieser
... Beziehung zwischen uns verhandelt worden ist. Ich sollte
... meinen, dass es für jeden, der die Entwicklung unserer öffent-
... Verhältnisse in den letzten Jahren einigermaßen verfolgt hat,
... nicht schwer sein könnte, zu erkennen, warum ich meine amtliche
... Stellung nicht ferner für haltbar erachte. In der That haben
... Stimmen geachteter Presseorgane, freundliche und gegnerische,
... bei den verschiedenen Gelegenheiten, welche Erörterungen über
... meinen etwaigen Rücktritt aus dem Amte oder mein ferneres
... Verbleiben in demselben veranlassten, darauf hingewiesen,
... dass die Gesamtheit der Situation hierüber entscheiden werde.
... Und so ist es."

Was nun aber damals ausschlaggebend war für die
... Gesamtheit der Situation, das erwähnt Falk weiterhin
... durchaus zutreffend mit den Worten: "Seit den Verhand-
... lungen über die Zollfragen ist die Stellung der Centrums-
... partei zu den Regierungen, auch zur preussischen Regierung,
... eine andere geworden, als bisher. Diese Partei bildet einen
... wesentlichen Teil der Majorität, welche den auch von
... mir im großen für heilsam erachteten Plänen der
... verabschiedeten Regierungen zur Geltung hilft. Sie hat sich
... damit — ich fasse nur die objektive Thatsache ins Auge —
... ein Verdienst um Reich und Land erworben, das zu igno-
... rieren keine Regierung, wie ich meine, das Recht — die
... Macht hat. Schon die nächsten Landtagswahlen werden
... zeigen, welchen Einfluss dies äußerlich und innerlich auf die
... Bedeutung der genannten Partei übt."

Die Wichtigkeit der Deputation dieses Fallschen Briefes
... vom 1. Juli 1879 hat Bismarck dadurch ausdrücklich aner-
... kant, dass er im nächsten Jahre, als Falk ihm im Abge-
... ordnetenhaus wegen einer Vorlage zur Abänderung der Kultur-
... kampfsätze Opposition machte, ihm am 31. Mai 1880 an-
... kündigte, er werde zu seiner eigenen Verteidigung jenen Brief
... veröffentlichen, in dem die völlige Uebereinstimmung Falks
... mit seinen eigenen (Bismarcks) Plänen durch Falk selbst be-
... zeugt werde. Diese Veröffentlichung des Briefes vom
... 1. Juli 1879" schreibt Falk weiterhin, "hat nicht stattgehabt.
... Was zu ihrer Unterlassung bestimmte, ist mir nicht bekannt."
... Falk hat nunmehr zu seiner eigenen Verteidigung die Ver-
... öffentlichung nachgeholt.

Mehr noch als der verhältnismäßig unwichtige Streit,
... ob Bismarck am Kulturkampf ein vollgerichtetes Teil der
... Mithradid trägt, interessiert an der Veröffentlichung das
... Geschehnis, dass das Eintreten des Centrums für die
... Schutzvoll-Reaktion Bismarcks dem Kulturkampf das Wasser
... abgegraben hat.

Eine bittere Wille für die Ideologen der protestantischen
... Staatskirche und ein treffliches Beweisstück für die materialistische
... Geschichtsauffassung! —

Nachrichten aus dem Auslande.

Gegenüber auswärts verbreiteten Meldungen von der Ver-
... haffung einer „Anarchistenbande“ in Brüssel wird festgestellt,
... dass es sich um die Ergreifung einer Anzahl alter Verbrecher
... handelt, welche sich wegen Straßensraubens zu verur-
... teilt haben; mit anarchistischen Antrieben steht die
... Verhaftung in keinerlei Zusammenhang. Also wieder nichts.

Zur Revision des Drehfusprozesses fährt
... der Kassationshof auch in der Weihnachtswache in seinem
... üblichen Bestreben fort, ganze Arbeit zu machen. Bereits
... verurteilt, dass die Untersuchung dem Abschluss nahe ist, womit
... dann auch für Drehfus die Stunde der Erlösung aus seiner
... Zuchthaus-Zeufelsinsel geschlagen haben dürfte. Der
... Präsident der Kriminalkammer des Kassationshofes, Loew,
... erschien am Montag nachmittags in Begleitung eines Gerichts-
... schreibers auf dem Ministerium des Innern, um die Ansage
... Dupurs entgegenzunehmen. Die Vernehmung dauerte etwa
... zwei Stunden. Sodann konferierte Präsident Loew noch
... eine halbe Stunde allein mit dem Ministerpräsidenten. Der
... Kassationshof hat Barthou für Mittwoch vorgeladen.

Die Daily Mail bringt von ihrem „eigenen“ Korre-
... spondenten aus Kopenhagen folgende Nachricht: „Aus
... fischer Quelle erfahren wir, dass ein unmittelbarer Wechsel
... in der Organisation der ausländischen russischen Ge-
... heimpolizei bevorsteht. Die Hauptquartiere derselben,
... die sich bisher in der Rue de Grenelle in Paris unter
... Leitung des Fürsten Rasfomsky befanden, sollen nach London
... verlegt werden, um verdächtige Personen und Anarchisten in
... London zu überwachen. Das Pariser Bureau wird aber
... weiter bestehen bleiben.“ Vielleicht wird man bald durch
... einige Aktenstücke in London Proben von dem Wirken des
... neuen Hauptquartiers erhalten.

Die betannt sein dürfte, ist in Russland die Frau auch
... vollständig eine „Sache des Mannes“. Das
... angelehrt dem Manne, seine Frau mit Nutzen zu
... machen, sie ist ihm als dem Haupte der Familie vor allem
... enden Gehorsam schuldig. Nach griechischem Ritus
... Trennung der Ehe fast unmöglich. Eine Trennung
... und Zeit gibt es rechtlich nicht. Der Papst
... die Frau vollständig zum willenlosen Spielball der

Naunen ihres Mannes. Entzieht sich etwa die Frau den
... Willkürhandlungen ihres Mannes durch die Flucht, so muß sie
... ihm auf seinen Wunsch von der Polizeibehörde per Etappe
... wieder zugeführt werden, denn ohne das ist sie gleichsam
... vogelfrei, und sie erhält ihren Paß nur mit Bewilligung des
... Mannes. Vor einigen Tagen ist nun nach der Frankfurter
... Zeitung seitens des Ministeriums des Innern dem Reichsrat
... ein Projekt zugegangen, welches das rechtliche Verhältnis
... zwischen den Ehegatten in modernem Sinne regeln, vor allen
... Dingen den rechtlichen Begriff einer Trennung von Tisch und Bett
... einführen soll. Die Frau soll in solchen Fällen die durch
... die Eheverpflichtung erlangten Standesvorrechte ihres Mannes
... behalten, das Erbrecht soll nicht tangiert und den Eatten
... nur die Möglichkeit gegeben werden, sich zu trennen, wobei
... der schuldige Teil außerdem die dem Gesetze zu Grunde
... gelegte Scheidung zu gewärtigen hat. Durch diese Neuverung
... sollen die letzten Spuren der Leibeigenschaft
... getilgt und namentlich den Frauen der niederen Stände eine
... menschenwürdige Existenz gesichert werden. Es wird Zeit!

Castelar, der Führer der spanischen Republikaner, ist an
... einem Dungenlatarrh ernstlich erkrankt. Sein Befinden
... hat sich seit Montag verschlimmert.

Wegen zu strenger Censur haben in Santander
... die Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt.

Täglich treffen neue Meldungen von Karlisten-
... antrieben in den baskischen Provinzen ein. Es werden
... deshalb zahlreiche Militärabteilungen dorthin abgeleitet.

Nach der neuesten Zusammenstellung hat der spanische
... Klerus folgenden Bestand: 9 Erzbischöfe, 46 Bischöfe,
... 548 andere höhere Würdenträger, 1289 Kanoniker, 16991
... Pfarrer, 18244 Kapläne, 5771 Vikare, 28698 Benefizianten
... (Priester ohne Pfarrei, die nur auf das Lesen bezahlter
... Messen angewiesen sind), 181 Vorsteher von Orden und
... Kongregationen, 37363 Mönche, 2290 Nonnen, 10774
... Ordinierte niederer Grade, 7862 Laienbrüder, 20552 Nonnen,
... 1005 weibliche Novizen, 1180 Laienschwestern, 16408
... Sakristane, Mesdiener, Kirchendiener usw., im Ganzen also
... 159087 Personen. Dafür herrschen aber auch, wie man
... weiß, so herrliche Zustände in Spanien.

In Sibirien ist nach einem Londoner Telegramm der
... Vostischen Zeitung eine Fremdenhete im Beginn.
... Unter der eingeborenen Bevölkerung in Schantung gähre es.
... Beunruhigende Berichte liegen auch über die Stimmung der
... Bevölkerung aus Futschu vor.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Biographische Notizen. (Nach eigenen Angaben.)

Castver, Richard; Schriftsteller zu Charlottenburg.
Wahlkreis: 3. Braunschweig (Hofmündens-Gandersheim).
Geb. am 21. Januar 1868 zu Eßlingen a. N.; evangelisch.
Besuchte die Klosterschulen in Hünthausen und Urach, die Universitäten
in Tübingen, München und Berlin. Seit Ende 1891 Redakteur einer
Reihe sozialdemokratischer Zeitungen, seit 1895 Schriftsteller in Berlin.
Schriftst. u. a.: Das braunschweigische Volk und seine politische Ver-
rechtung 1894. Einführung in den Sozialismus 1896.

Cramer, Valthazar; Gastwirt zu Darmstadt.
Wahlkreis: 4. Hessen (Darmstadt).
Geb. am 4. Dezember 1851 zu Darmstadt. Besuchte die Volks-
schule in Darmstadt. War von 1865—1874 Zimmermann und von da
bis gegenwärtig Gastwirt. Ist seit 1875 Mitglied der sozialdemo-
kratischen Partei, wurde von dieser im Jahre 1893 in den hessischen
Landtag gewählt und ist dann seit 3 Jahren im Wahlprüfungs- und
Petitions-Ausschuß tätig.

**Dies, Heinrich; Buchdruckereibesitzer und Verlags-Buch-
händler zu Stuttgart.**
Wahlkreis: 2. Hamburg.
Geb. am 3. Oktober 1843 in Albed; evangelisch. Besuchte da-
selbst bis zum 14. Lebensjahre die St. Petri-Knabenschule und erlernte
sodann das Buchdruckergewerbe. Besitzt in Hamburg eine Buchdruckerei
und Buchhandlung, desgl. in Stuttgart. Ausgewiesen aus Hamburg
auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober 1878. 1886 im Freiburger
Sozialistenprozess zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Mitglied des
Reichstages seit 1881.

Dreesbach, August; Kaufmann zu Mannheim.
Wahlkreis: 11. Baden (Mannheim).
Geb. am 13. August 1844 zu Düsseldorf; freireligiös. Besuchte
die Volksschule in Düsseldorf. Erlernte in Düsseldorf das Schneider-
handwerk, seit 1878 bis Ende 1897 Inhaber eines Kolonial-, Tabak-
und Eigarngeschäfts. Vorstand der Mannheimer Aktiendruckerei.
1881—84 Stadtverordneter, 1884—90 Stadtrat, 1893—96 Stadt-
verordneter und seit 1896 wieder Stadtrat in Mannheim, 1890—93
Mitglied des Reichstages für den 11. badischen Wahlkreis. Seit 1891
Mitglied der 2. Kammer der badischen Landstände für den 45. Wahl-
bezirk (Stadt Mannheim).

Ehrhart, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Georg, Franz; Tapezierer zu Ludwigshafen a. N.
Wahlkreis: 1. Pfalz (Speyer).
Geboren am 6. Februar 1833 zu Schbach, Kreis Landau (Pfalz);
freireligiös. Besuchte von 1859—61 die Dorfschule von Schbach, von
1861—68 die katholische Volksschule zu Fürth in Bayern. Erlernte
von 1868—69 das Tapezierhandwerk, bereiste Deutschland, England,
Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland u. Selbständiges Gewerbe
treibend seit 1883. In der sozialdemokratischen Partei tätig seit
1872. 1878/79 Sekretär eines Arbeiterbildungsvereins in London.
Seit 1889 Mitglied des Stadtrats in Ludwigshafen, seit 1893 Mitglied
der bayerischen Abgeordnetenkammer für den Wahlkreis Nürnberg.
(Fortsetzung folgt.)

Räumung von dreißig Part. eintreten lassen muß, so daß die
... Preise von diesem Termine ab Nr. 210 ...
... Hiermit also den zweiten und letzten Mietvertrag
... vom ersten April 1899 kündige, lege ich Ihnen ...
... meinen Mietvertrag, Herrn Bademeister ...
... bis zum 31. Dezember d. J., ob Sie gewillt sind, unter diesen
... veränderten Verhältnissen wohnen zu bleiben, oder auszugehen
... beabsichtigen.

Die Folgen dieser planvoll ausgeführten Steigerung der Mietpreise
... werden sich ja im Frühjahr zeigen. Wundersich niemand, wenn
... durch gewaltige Lohnbewegungen der Ausfall an den Einnahmen wieder
... weit gemacht wird. Kommt man den Arbeitern dann mit Vorwürfen
... über „frivole Streiks“, „maßlose Forderungen“, „unzufriedene Kanalle“
... usw., wie werden darauf schon Antwort geben. Oder hoffen die Haus-
... agrarier, daß bis dahin jedes Gesetz in Kraft getreten ist, das den
... Arbeiter in das Budgethaus bringt, der seinen Mindersten zum Streik
... anreizt? Was scheint es so! Zunächst empfehlen wir rücksichtslos
... Befreiung der Hausagrarier, welche die gegenwärtige Wohnungs-
... not ausschleichen, sodann aber auch Mittelungen über deren sozialen
... Wohlstand. Alle Mieter müssen sich rühren, ein allgemeiner Protest
... muß gegen die Ausbeutungswut der Hausagrarier entkommen!

Die hiesige Presse kühnlich schweigend die Steige-
... rung der Mietpreise, verspricht aber, in Abonnements-Ein-
... labungen die Interessen der Mieter in jeder Beziehung
... wahren zu wollen. Jedes Wort der Kritik ist verpönt.
... Niemand will Uebelstände aufdecken, jeder fürchtet geschäft-
... lichen Schaden oder unangenehme Bemerkungen von be-
... stimmter Seite. So geht alles in seinem alten Schendrian
... fort — immer zahm, immer ruhig, kein Geräusch gemacht.
... Und die Masse folgt, gehst in und bezahlt die Verunsicherungs-
... politik noch mit klingender Münze.

An der Spitze des Blattes finden die Leser der Volksstimme
... einen recht beachtlichen Artikel über den Streik. Sein Inhalt kann
... auch Anwendung finden auf die gegenwärtige Steigerung der Miet-
... preise. Die Hausagrarier halten die gegenwärtige Zeit für einen Preis-
... ausschlag günstig — die Nachfrage nach Wohnungen übersteigt bei
... weitem das Angebot derselben. Natürlich steigt so der Wert der
... Wohnungen. Und die Steigerung ist nur eine Folge dieses Gesetzes.
... Die Arbeiter sollten hieraus eine Lehre ziehen, sich fest organisieren
... und den Warenmarkt genau beobachten um gegebenenfalls gleichfalls
... ihre Ware Arbeitskraft besser zu verwerthen zu können.

Auf Grund der §§ 2 und 3 der Verordn. Polizei-Verordnung
... vom 13. Mai 1888 steht das Polizeipräsidium in Potsdam
... Magdeburg die Polizeistunde, bis zu welcher Gäste in Schankstuden
... an öffentlichen Vergnügensorten verweilen dürfen, für die nächste
... Sylvesternacht (von Sonnabend, 31. Dezember 1898, zum Sonntag)
... ausnahmsweise auf 2 Uhr nachts fest. Tanzmusik wird in der
... Sylvesternacht allgemein nur bis 12 Uhr gestattet.

Vom 1. Januar 1899 ab ist das königliche Alchymieamt
... zu Magdeburg für das Publikum wie folgt geöffnet: Die Abfertigungs-
... stelle und Kasse Mittwochs und Sonnabends von 8 Uhr vormittags
... bis 3 Uhr nachmittags, für die Annahme und Ausgabe von Passen
... täglich zu denselben Zeiten, an den übrigen Wochentagen die Kasse
... täglich von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Folgende sensationelle Mitteilung unterbreitet der Central-
... Anzeiger seinen Lesern: „Die zahlreichen Bekehrten des früheren
... jugendlichen Helben an unserem Stadttheater, Karl Alving, wird die
... Nachricht interessieren, daß sich der Künstler am 1. Weihnachtstage
... mit einer Berliner jungen Dame verlobt hat.“ Ein wahrhaft inter-
... essantes Blatt, der — Central-Anzeiger.

In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember ist in dem al-
... fährlichen Krankenhaus auf Zimmer 27 ein Diebstahl vollzogen. Der
... dabei untergebrachte Buchbinder W. entwendete einem Kranken
... Kleidungsstücke, einem zweiten Socken und einem dritten ein Porte-
... monnaie mit 3 Mark 50 Pfg. Inhalt. Mit den Sachen entkam der
... Dieb über die Mauer des Krankenhauses nach den Kassen zu. Von
... dem Dieb, welcher erst jüngst in Halle abgenurrt ist, fehlt jede Spur.
... Wir müssen unser Mißfallen über die mangelnde Aufsicht in dem
... Krankenhaus aussprechen. Wie schlecht auch der Bewachungsdienst
... organisiert sein, wenn in aller Ruhe Kranke bestohlen werden können
... und der Dieb unerlappt entweichen kann.

Mittwoch früh gegen 3 Uhr wurde das nach dem Breitenweg
... gelegene Schaufenster der Deutsch-amerikanischen Schuhfabrik im
... Alchymiebogen eingeschlagen. Gestohlen wurden ca. 11 Paar beste
... Häftschuhe im Preise von 40 Mark. Schuhsleute, welche im Polizei-
... präsidium Wache hatten, hörten das Klirren der Scheibe und machten
... sich sofort zur Verfolgung der Einbrecher auf, deren Festnahme
... nicht gelang.

Alleset Unfälle. Der Arbeiter Stanislaus B. ist in der
... Sudenburg von der Straßenbahn überfahren worden und hat dabei
... Kopf- und Armbverletzungen erlitten. Der Arbeiter Emil Sp. hat sich
... vor einigen Tagen bei der Arbeit einen Splitter in die linke Hand
... gerissen und an der verletzten Stelle ist eine Eiterung entstanden. Das
... Gleiche ist bei dem Dienstmädchen Martha W. geschehen, die sich einen
... Splitter in den Zeigefinger der linken Hand gerissen hatte. Ein
... Druckerlehrling hat sich beim Pantieren mit einem Zweirad die rechte
... Hand gequetscht. Die Verletzten fanden Aufnahme in der Alchymischen
... Krankenhaus.

Ueber die Kosten des Ermittlungsverfahrens bei straf-
... baren Handlungen haben der Justizminister und der Minister
... des Innern eine im Ministerialblatt für die innere Ver-
... waltung veröffentlichte allgemeine Verfügung erlassen, in der
... sie betonen, daß, da die Anstellung von vorläufigen Nach-
... forschungen über die zur Kenntnis der Polizei gelangenden
... strafbaren Handlungen zu den Aufgaben der Polizei
... gehöre, die durch derartige auf Grund eigener Entschliebung
... von der Polizeiverwaltung angefertigten Ermittlungen verur-
... sachten Kosten nicht vom Staat, sondern von der Gemeinde
... zu tragen sind. Auf die Staatskasse seien solche Kosten
... nur dann zu übernehmen, wenn die Thätigkeit der Polizei
... durch Staatsbehörden unmittelbar veranlaßt ist.

Unverlaubte Wahlbeeinflussung.

Am 24. November 1897 waren in Myslowitz zur Er-
... gänzung der Stadtverordnetenversammlung drei Stadt-
... verordnete und zum Ersatz für einen ausgeschiedenen Stadt-
... verordneten ein Stadtverordneter von der 3. Abteilung zu
... wählen. Durch Bekanntmachung des Magistrats war die
... Wahl auf die Stunden von 11 bis 1 Uhr vormittags und
... von 3 bis 7 Uhr nachmittags im Sitzungszimmer der Stadt-
... verordneten mit der Eröffnung anberaumt, daß getrennt zu-
... nächst die Ergänzungsverordneten und dann der Ersatz-
... verordnete von jedem Wähler zu bezeichnen seien. Wahl-
... berechtigt waren nach der Liste 1638 Personen.

Gegen die Gültigkeit der Wahl haben mehrere Bürger
... Einspruch aus Mangel erhoben. Während der Bezirksauschuss
... die Klage abwies, erklärte, wie uns berichtet wird, das Ober-
... verwaltungsgericht die Berufung für begründet mit der
... Motivierung: Wenn es wahr ist, daß die Vergleiche vor der
... Wahl veranlaßt worden sind, daß ihnen dann ein Verg-
... inspektor gesagt hat: „Ihr müßt die wählen, die
... euch angeht und von denen ihr die

Meine Verkaufsräume

bleiben der

3778

Inventur wegen

Donnerstag, den 29. und Freitag, den 30. Dezember

geschlossen.

H. Lublin.

Günstige Offerte!

ff. Punsch-Essenz	1/2 l	1.50 Mk. incl.	1/2 l	80 Pfg. incl.
ff. Rum-Punsch	1/2 l	1.75 " "	1/2 l	80 " "
ff. Schlummer-Punsch	1/2 l	2.00 " "	1/2 l	100 " "
H. Glühwein-Punsch	1/2 l	1.75 " "	1/2 l	90 " "

Zur Bowle empfehle:

Graacher Moselwein	Flasche	70 Pfg. incl.
Beltinger	"	75 " "
Wismannshäuser Tischwein	"	80 " "
Medoc (Rotwein)	"	80 " "
Apfelwein-Diesling	"	40 " "

Ferner empfehle:

ff. Milcher-Heringe	Stück 8 Pfg.	Mandel 1.10 Mark.
ff. Heringe I	" 6 "	" 85 Pfg.
ff. Heringe II (kleiner)	" 5 "	5 Stück 20 "

Max Görnemann, Magdeburg.

Burg. Zum Sylvester Burg.

empfehle:
feinste Heringe Ndl. 75 bis 125 Pfg., feste saure Gurken.

Bücklinge, Bratheringe, Rollmops

Sardinen, Sardellen, marin. Heringe.

Echte alte Käse.

diverse Rum, Arrac, Victoria-Punsch.

Carl Behne, Deichstraße.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Neujahrskarten

hohe Kunst! Billigste Preise! Große Auswahl!

Glückwunschkarten

für jede Gelegenheit passend:

Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen etc.
in allen Preislagen.

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Glückwunschkarten mit den Portraits
hervorragender Parteiführer
à 20 bis 40 Pfg.

Büchhandlung Volksstimme.

Neuhaldensleben.

Landbrot, reines Roggenbrot
3777 5/8 Pfund 50 Pfg.
Karl Wirsich, Holzmarkt Nr. 1.

Strebsame Herren

Jeden Staubes, finden sofort lohnenden
Erwerb event. Anstellung mit festem Gehalt.
Offerten unter V. 848 an die Expedition
dieser Zeitung. 848.

Sichere Brotstelle.

In einer Industriestadt nahe Magdeburgs
ist ein schönes H. Grundstück mit Porzellan
und Holzprodukt-Geschäft alters- und
krankheitshalber ganz billig bei 2000 bis
3000 Mark zu verkaufen. 20 Jahre im
Besitz, daher sichere Brotstelle. Offerten
unter A. M. 200 an die Exped. d. Bl.

Frettchen, gut jagende, empfiehlt
Burg, Wallstraße 1a. 850

Küchensettel des Lehrereines und
Damenheim, Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Apfelsuppe, Carbonade und
Retroffsalat.

Freitag: Kartoffelsuppe, Maccaroni mit
Schinken.

Sonntag: Bräusuppe, Bechamel - Kar-
toffeln und Hühnerfleisch.

Küchensettel der Magdeburger
Vollstücken
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hüh-
nerfleisch.

Freitag: Braunkohl mit Salzartoffeln und
Wurstchen.

Große und Kinder-Vollstückenmarken
sind für Vereine und Herrschaften zur
reellsten Unterstützung für Notleidende von
12-2 Uhr in den Vollstücken: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schmidstraße 61,
zu haben.

Alle Artikel vom Weihnachtsgeschäft gewonnen

Reste und einzelne Roben

Reste in allen anderen Artikeln, einzelne Handtücher, Tischlächer,
Fuchskin-Reste, Paletot-Reste, Vorleger, Teppiche, Gardinen-
Reste, Sofa-Reste zu einzelnen Bezügen, sowie sämtliche
Konfektion

werden, um vor der am 31. d. Mts. stattfindenden Inventur-
Aufnahme damit zu räumen, zu
außergewöhnlich billigen Preisen
verkauft.

A. Karger
Gelegenheitskauf-Geschäft
8 Grosse Marktstraße 8.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Zum Sylvester

empfehle

3780

feine Holländer und Englische Vollheringe

Milcher der Rogner, so viel Jeder wünscht, 1898er und 1898er Brabant,
Sardellen, Saure-, Senf- und Pfeffergurken, Capern, Perl-
zwiebeln, feinsten Elb- und Ural-Caviar, tägl. frisch gekoch.
Riesenscheringe, Strais, Bratheringe, Aalbricken, Lüneb.
Neunaugen, Delikatess- und Bismarck-Heringe, Berl. Roll-
möpse, Rollheringe in Senfsaucen, russ. Sardinen, Del-
sardinen in 1/2, 1/4, 1/8-Dosen, Anchovis in Gläsern und Büchsen, gräten-
lose Delikatess-Heringe in fünf verschiedenen Saucen etc.
Desgleichen empfehle: ff. Düsseldorfer und hiesige billige Punsch-
Extrakte, ff. Arac, Rum, Cognac, reine Rot-, Rhein- und Mosel-
weine zu Bowlen, dazu Ananas, Erdbeeren und Pfirsiche in
1/2 und 1-Büchsen und Apfelsinen, kleine und große, schön farbig.

L. Schumann, Neustadt
Fischwaren und Delikatessen.

Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt.

Sylvester-Bergnügen

in der „Krone“.

3778

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Der Vorstand.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
Klosterstraße 15/16): Schneider, Schuh-
macher, Klempner, Tischler, Steinmetz,
Schmiede, Tischler als Scheibendreher,
Zigarrenmacher u. Gelbgießer a. Drehbank.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
Klosterstraße 15/16): Tapezierer, Schlosser,
Fotomeister, Dreher, Hohlstein, Sattler, Buch-
binder, Diensteher und Arbeiter für jede
Arbeit.

* Gutes Logis bei Dunert, Alte Neu-
stadt, Weinbergstraße 4.

Ein Paar Socken und ein Paar
Gummischuhe am zweiten Weih-
nachtsfeierstage gefunden. Abzuholen
im Luisen-Park.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 29. Dezember 1898:
Novität! Zum 3. Male! Novität!
Auf der Sonnenseite.
Lustspiel in 3 Aufzügen von D. Blumenthal
und G. Kadelburg.

Freitag, den 30. Dezember 1898:
Einmaliges Gastspiel Erika Wedekind
vom Königl. Hoftheater in Dresden.
Der Barbier von Sevilla.
Kofine — Erika Wedekind aus Dresden.
Im 2. Akt:

Gesangs-Einlagen.

Darauf:
Phantasten im Bremer Katscheller.

In Vorbereitung:
Gyran de Bergerac (Komödie)

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 29. Dezember 1898:
Der schöne Nigo.
Operette in 2 Akten von Fiebrer.
Vorher:
Im Reglège.
Faubert in 1 Akt von Reinfels.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:
Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.

Cirkus-Theater.

Täglich 8 Uhr:

Das großartige

Weihnachts-Programm.

Tageskasse 11-1 Uhr geöffnet.

Sehenswürdigkeiten.

Panorama Magdeburg, Kaiser Wil-
helm-Platz.

Stadt-Bibliothek: An den Wochentagen
geöffnet von 10-11 1/2 Uhr.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am
Sonntag von 11-2, besgl. an den
Wochentagen (mit Ausnahme des Mon-
tags) vormittags von 11-3 Uhr. Am
Montag (Reinigungstag) zu der gleichen
Zeit 50 Pfg.

Grafonsche Gewächshäuser im Fried-
rich-Wilhelm-Garten: Geöffnet von
morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum
Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Mon-
tag 1 Mark, an den übrigen Tagen
30 Pfg. schulpflichtige Kinder 20 Pfg.
Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch
von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.
An Sonntagen geöffnet von vormittags
9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.
An jedem 1. Sonntag im Monat ist der
Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pfg.,
nachmittags 10 Pfg.

Der Dom unentgeltlich geöffnet son-
täglich stets in der Zeit zwischen dem
Vormittagsgottesdienst der Civil- und
Militärgemeinde. Zu allen anderen
Zeiten Werbung beim Kupfer, Gebühr
50 Pfg.

Seinrichshofensche Kunst-Ausstellung
Eintritt frei.

Kathfieser-Kunstsalon. Geöffnet Woch-
tags 8-7 Uhr. Eintritt frei.

Ehrenamtliche Vorsitzende von Berufs- genossenschaften.

Als vor drei Jahren der Vorwärts gelegentlich des „Falles Wandte“ nachwies, wie wenig sich mit dem Ehrenamte des Vorsitzenden einer Berufsgenossenschaft der Bezug eines hohen Gehaltes vertrage, entstand eine allgemeine Bewegung gegen den Mißbrauch des Ehrenamtes als Erwerbsquelle. Der damalige Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, Dr. Wbicker, veranlaßte Erhebungen, das Reichsamt des Innern beschäftigte sich eingehend mit der Angelegenheit, und Herr Wandte, der Vorsitzende der Tiefbau-Berufs-Genossenschaft, mußte es zu seinem tiefsten Schmerze erleben, daß die Erhöhung seines Jahresgehaltens von 10.000 Mark auf 15.000 Mark, die die General-Versammlung der Berufsgenossenschaft bereits beschlossen hatte, von der Aufsichtsbehörde inhibiert wurde. Im übrigen blieb aber alles beim alten, so daß sogar von Regierungsräten herausgegebene Fachzeitschriften und konservative Korrespondenzen bis in die letzte Zeit hinein rechtliche Auseinandersetzungen für die Frage übrig hatten. Auf sie nehmen wir hier noch weiter Bezug.

Neue Thatsachen zwingen auch uns, wieder in der Sache das Wort zu ergreifen. Es erhält nämlich jetzt die Norddeutsche Holz-Berufs-Genossenschaft ebenfalls ihren Wandel in der Person eines Herrn Wackhaus aus Geseke. Der Herr überläßt seinen Betrieb dem Sohne „zur Rettung“ und zieht nach Berlin, um hier gegen die Kleinigkeit von 15.000 Mark den „ehrenamtlichen“ Vorsitzenden der genannten Berufsgenossenschaft zu spielen. Es ist beinahe zum Lachen: ein Ehrenamt und 15.000 Mark Jahresgehalt!

Neben Herrn Wandte und dem neuesten Ehrenamtler der Norddeutschen Holz-Berufs-Genossenschaft bezieht ein besonders hohes Gehalt noch der Vorsitzende Hahn von der Zucker-Berufs-Genossenschaft, und zwar 12.000 Mark. Sonderbare Verhältnisse scheinen auch bei der Nordöstlichen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft zu herrschen. Auf die „Ehrenämter“ in ihren fünf Sektionen kommen jährlich 80.000 Mark. Die Vorsitzenden verwerten ihre Häuser gut als Bureauräume, besonders der Herr „Baumeister“ B. Felisch vom Hauptvorstand in Berlin. Dazu kommen die klingenden Zuschüsse. Während Felisch die Zeitverräumnisse mit 2 Mark pro Stunde vergütet bekommt, erhält der Zimmermeister Wilscher in Eberswalde, der Vorsitzende der II. Sektion, jährlich ein Fixum von 4.000 Mark und für Reisen, die er wöchentlich zweimal nach Berlin macht, je 80 Mark, sowie für eine ebenfalls ständig wiederkehrende Reise nach Potsdam 50 Mark. Diese Liquidationen sollen schon bei der Revision durch das Reichs-Versicherungsamt die Aufmerksamkeit des Geheimrats Graf erregt und in der Genossenschaft zu unliebsamen Erörterungen geführt haben.

Wir erlauben uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Vorsitzenden von Berufsgenossenschaften nach dem Gesetz ein Gehalt nicht beziehen dürfen. Die Unfall-Versicherungsgesetze bestimmen allgemein, wie das Stammgesetz in seinem § 25: „Die Mitglieder der Vorstände und die Vertrauensmänner verwalten ihr Amt als unentgeltlich. Es Ehrenamt, sofern nicht durch das Statut eine Entschädigung für den durch Wahrnehmung der Genossenschaftsgeschäfte ihnen erwachsenden Zeitverlust bestimmt wird.“ Also höchstens für den Zeitverlust ist den Vorsitzenden eine Entschädigung zuzubilligen und nur die haren Auslagen sollen ihnen vergütet werden. Feste Jahresbezüge schon von 5.000 Mark, geschweige denn von 10.000 und 15.000 Mark sind aber Gehälter und nicht mehr Entschädigungen für Zeitverräumnisse. Man hat es hier zweifellos mit einem ungesetzlichen Zustande zu thun. Die Uebernahme der Leitung des Genossenschafts-Bureaus durch besoldete Vorsitzende wird in einem bemerkenswerten Artikel der Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz noch aus anderen Gründen bekämpft. In dem Artikel, der nur theoretische Auseinandersetzungen enthält, heißt es unter anderem:

„Der Vorsitzende, der die Leitung des Bureaus gegen ein Entgelt übernehme, scheidet damit moralisch aus der Reihe der ehrenamtlichen Organe aus und nehme die an sich auch ehrenvolle Beschäftigung eines bezahlten Beamten an. Daß er nebenbei auch noch Vorstandsmitglied, womöglich gar Vorsitzender sei, habe also dann aber seine großen Bedenken insofern, als er, der hinsichtlich seiner Leistung der Kontrolle des Vorstandes unterliege, im Vorstande selbst naturgemäß einen überwiegenden Einfluß ausübe. Auch würde er sich wohl zu vielen Handlungen berechtigt halten und solche Handlungen ohne Zustimmung der übrigen Vorstandsmitglieder auszuführen sich gewöhnen. Der gewöhnliche Beamte könne jederzeit zur Verantwortung gezogen und eventuell einfach vom Amte entfernt werden, dagegen verleihe die Wahl zum besoldeten Vorsitzenden ein für eine gewisse Zeit unentziehbares Mandat, das unheilvoll ausgenutzt werden könne, wie vor Jahren das Beispiel der Fuhrwerks-Berufs-Genossenschaft bewiesen habe.“

Der Artikelschreiber glaubt nicht, daß das Reichs-Versicherungsamt die Macht habe, der Uebertragung der Bureaugeschäfte an besoldete Vorsitzende oder überhaupt der Bewilligung zu hoher Entschädigungen wirksam entgegen zu treten. Das ist indessen ein Irrtum, wie gleich gezeigt werden soll.

Nach § 88 des Stammgesetzes vom 6. Juli 1884 ist das Reichs-Versicherungsamt als Aufsichtsbehörde verpflichtet, die Beobachtung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften

zu überwachen, auch hat es nach demselben Paragraphen das Recht, jederzeit eine Prüfung der Geschäftsführung der Genossenschaftsämter zur Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften durch Geldstrafen bis zu eintausend Mark anzuhalten. Hiernach hat also das Reichs-Versicherungsamt nicht nur die Pflicht, sondern auch die Macht, gegen die ungesetzlichen Besoldungsverhältnisse einzuschreiten. Nimmt der Vorsitzende einer Berufsgenossenschaft ein Gehalt an, d. h. eine bestimmte und so hohe Jahressumme, daß sie zu seinen notwendigen Zeitverräumnissen in gar keinem rechnerischen Verhältnis steht, dann möge ihn das Reichs-Versicherungsamt durch Androhung und eventuelle Festsetzung einer Strafe von 1.000 Mark zwingen, sich mit der gesetzlich nur gestatteten „Entschädigung für Zeitverräumnisse“ zu begnügen.

Von Herrn Wbicker, dem jetzigen Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes, sind aus früherer Zeit Neuerungen bekannt, die den beliebten Besoldungen der Ehrenämter nichts weniger als freundlich waren. Vielleicht greift er jetzt einmal zu. Natürlich dürfte nicht nur ein einzelner, sondern es müßten alle getroffen werden, die im Ehrenamte ein hübsches Gehalt annehmen, während dem verunglückten armen Arbeiter oft die letzten 5 Prozent Meute streitig gemacht werden.

Mit unserem Verlangen nach konsequenter Durchführung des Aufsichtsrechtes befinden wir uns in sehr staatsbehaltender Gesellschaft. Der bekannte Kreisgerichtsrat W. Hülse, ein konservativer Mann, sagt in dem Werke „Die Invalditäts- und Altersversicherung im Deutschen Reich“ in einem Artikel, der nicht gegen irgend welche bestimmte Personen gerichtet, sondern ganz allgemein gehalten ist, wörtlich folgendes: „Und deshalb wird das Reichs-Versicherungsamt nur dann der ihm gestellten Aufgabe gerecht, die Beobachtung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften zu überwachen und deren Befolgen durch die ihm zu Gebote stehenden Zwangsmittel herbeizuführen, wenn es ohne Rücksicht auf die Person nachsichtslos die Entziehung derjenigen Personen aus ihren Ämtern in Antrag bringt bezw. durchführt, welchen die Wählbarkeit für diese Ämter entweder von vornherein fehlte oder doch später verloren ging, gleichviel, ob sie Weisiger der Schiedsgerichte oder der Revisions- und Rekursenate des Reichs-Versicherungsamtes sind. Denn es muß verhüten, daß eine auf der Verletzung des Gesetzes beruhende und der Wichtigkeit unterliegende Entscheidung in Streitfällen aus der Arbeiterversicherung ergehen könne.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Soziales.

Aus den Statuten des Verbandes deutscher Tapetenfabrikanten wird in der Presse folgender Paragraph mitgeteilt: „Erfolgt bei einem Mitgliede des Vereins ein Streik der Arbeiter, wozu eine komplottmäßige, wenn auch sonst ordnungsmäßige Kündigung zur Erzwingung höherer Löhne oder Abschaffung mißliebiger Einrichtungen mitgerechnet wird, so darf kein dem Verein angehörender Kollege, nachdem die Angelegenheit vom Vorstande geprüft und zur Kenntnis der Mitglieder gebracht ist, einem Streikenden innerhalb der ersten drei Monate Beschäftigung geben.“ Heißt das nicht thatsächlich das Koalitionsrecht der Arbeiter vernichten? Wir sind gespannt, ob das Gesetz den „Schutz der Arbeitswilligen“ auch auf solche Fälle ausdehnen wird.

„Ein Fall von sozialdemokratischem Terrorismus“ (so lesen wir in der Kreisblattpresse) hat das Schöffengericht in Hildburghausen beschäftigt. Die Inhaber der dortigen Glashütte entließen einen sozialdemokratischen Arbeiter, was die übrigen dort beschäftigten Sozialdemokraten veranlaßte, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Wie die streikenden „Genossen“ ihre arbeitswilligen Kollegen tyrannisieren, zeigte die Verhandlung vor dem Schöffengerichte. Das Streikkomitee schickte zwei Briefe nach Gerresheim, in welchen den von der Firma der Glashütte neu angenommenen Glasbläsern erklärt wurde, ihre Namen würden im Fachgenossen, dem auf allen Glashütten Deutschlands geleseenen sozialdemokratischen Fachblatte, bekannt gegeben und die Träger derselben auf diese Weise an den Pranger gestellt werden. Das Schöffengericht verurteilte sechs dem Komitee angehörende Glasarbeiter, von denen zwei die Briefe geschrieben, die übrigen aber Mitwisser waren, zu je 5 Tagen Gefängnis. — Du lieber Gott, hat denn die Kreisblattpresse in ihres Herzens Inschuld und Einfalt niemals etwas von den sogenannten schwarzen Listen gehört, die von den Unternehmern heftographiert und gedruckt zu dem Zwecke versendet werden, die verzeichneten Personen zu ächten, dem Hunger preiszugeben? Man thue doch nicht so furchtbar entrückt. Wenn die Namen der Arbeitswilligen in einem Fachblatt abgedruckt werden sollen, dann verüben sie durch Kenntnisnahme dieses Briefes schon Terrorismus. Dieser Terrorismus soll unter schwere Strafe gestellt werden. Aber wenn Fabrikanten die Namen von Arbeitern, welche einer Fachorganisation angehören oder sich an einem Streik beteiligen, durch schwarze Listen verbreiten oder in einem Lokaltabelle im Anzeigenteil veröffentlichen und dadurch verhindern, daß diese Arbeiter wieder Arbeit finden, oder aber wenn sie gleich Tausende ausschließen, dann ist das ein selbstverständliches Recht der Unternehmer.

Die Neue Freie Presse schreibt: In Budapest ist die Errichtung einer neuen Trustgesellschaft geplant, in welche die elektrischen Unternehmungen der Vereinigten C. & G. vormals P. Egger u. Co., aufgenommen werden sollen.

Sowohl in Ungarn, als auch in Oesterreich, und insbesondere in Böhmen, soll die neue Gesellschaft Anlagen errichten. Das Kapital der Gesellschaft soll vorerst mit 2.000.000 fl. bemessen werden.

General-Versammlung des Central-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands am 25. De- zember 1898 in Kassel.

Nach der Wahl des leitenden Bureaus erfolgt die Feststellung der Präsenzliste, welche die Anwesenheit von 86 Delegierten aus 88 Orten ergibt. Schumann bleibt den Vorstandsbesitz. Danach hat sich der Verband in den 17 Jahren seines Bestehens großartig entwickelt. Die Mitgliederzahl betrug am 1. 4. 97 1881 Mann, während am 1. 10. 98 5687 zahlende Mitglieder vorhanden waren, deren Zahl bis jetzt auf mindestens 6000 gestiegen ist. Diese Mitglieder verteilten sich auf 33 Orte. In den Verband sind eingetreten 2054 Hausdiener und Packer, 4269 Kupfer, 1228 Kohlen- und Speditionsarbeiter, 328 Möbeltransporter, 83 Verkehrsangestellte und 162 Vierfahrer. Die Zahl der ausgenommenen Kollegen überhaupt betrug 8409. Durch Fragen auf den Aufnahme-Formularen hat der Vorstand eine kleine Statistik über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse zu geben versucht. Diesen Versuch darf man trotz seiner Neuheit als gelungen bezeichnen. Die Arbeitszeit betrug darnach für 20 Mitglieder 8 Stunden, für 81 9 Stunden, für 40 9 1/2, 495 10, 36 10 1/2, 54 11 1/2, 1030 12, 72 12 1/2, 868 13, 62 13 1/2, 1049 14, 30 14 1/2, 915 15, 80 15 1/2, 803 16, 59 16 1/2, 230 17, 3 17 1/2, 58 18 Stunden. 703 Kollegen haben ihre Arbeitszeit als unbestimmt angegeben. Aus der Statistik geht hervor, daß die durchschnittliche Arbeitszeit der Kupfer eine bedeutend längere ist, als die der übrigen Berufsarten. Der höchste Lohn ist 86, der niedrigste 10 Mark pro Woche. Den höchsten Durchschnitts-Wochenlohn erreicht Altona mit 20.50, den niedrigsten Bregenz mit 11.80 Mark. Es fanden 9 Streiks statt, an denen 561 Verursachungsbeiträge beteiligt waren, von diesen waren 7 Angriffs- und 2 Abwehr-Streiks, davon wurden 6 gewonnen und 3 verloren. In verschiedenen Fällen gelang es durch bloßes Eingreifen der Organisation Lohnaufbesserungen zu erzielen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit war infolge der eigenartigen Berufsverhältnisse nicht durchführbar. Au Streik- und Gemüthsregungen-Unterstützung wurden 921.53 Mark gezahlt. Die im Verbanne neu eingetretene Arbeitslosen-Unterstützung hat sich gut bewährt, dafür wurden 828.65 Mark verausgabt. Die Kosten des den Mitgliedern gewährten Reichstages betragen 409.60 Mark. Infolge der Anwendung der §§ 315 und 316 auf die elektrischen Straßenbahnen werden die Reichstageskosten sich ständig steigern. Die eingeschlagene Taktik betreffend die Erhöhung der Beiträge hat sich trefflich bewährt.

Zur Sparsamkeit unserer Eisenbahn- Verwaltungen.

a) Preußen.
Eine Einschränkung der dienstfreien Zeit für die Betriebsbeamten der Staatsbahnen hat die Betriebsinspektion I in Straßburg verfügt: Unter Aufhebung der 1898 getroffenen Vorschriften über die Ruhetage soll künftig jeder im Betriebsdienst beschäftigte Bedienstete statt „monatlich bisher mindestens zwei freie Tage“, monatlich nur „mindestens einen freien Tag erhalten“. Ueber das Mindestmaß von einem freien Tag im Monat hinaus soll allgemein nicht gegangen werden, und „zwar der Gleichmäßigkeit halber, ohne Rücksicht darauf, ob durch diese Verminderung der freien Tage Kosten erspart werden oder nicht.“ Am Schlusse der Verfügung aber wird aufgefordert, bei der Einreichung der neuen Diensterteilung gleichzeitig zu berichten, welche Ersparnisse an Geld und Kopfszahl dadurch für einen Monat entstehen. In der Verfügung heißt es noch weiter: Wenn ein Hilfsbahnwärter oder Hilfswelchenssteller usw. einen ganzen freien Tag und zwei halbe freie Sonntage erhielt, so wurden ihm für diese 3 Tage volle Tageslöhne in Rechnung gestellt. Das ist für die Folge nicht mehr der Fall. Der Betreffende bekommt nur noch für einen ganzen dienstfreien Tag im Monat volles Tagelohn und für die Sonntage nur den Bruchteil, der ihm für die Stunden, die er dienstlich erforderlich ist, zusteht, da nur ein freier Tag ohne Lohnabzug gewährt wird. Charakteristisch in der Verfügung ist auch, daß bei der Gewährung der Gelegenheit zur Teilnahme am Gottesdienste, welcher mindestens an jedem dritten Sonntag stattfinden soll, die zum Kirchenbesuch erforderliche Zeit „zwar ausreichend, aber nicht zu reichlich zu bemessen ist.“

b) Oldenburg.
Im Bezirk der Eisenbahner lesen wir: Auf der Zusammenkunft der freien Vereinigung der Eisenbahn-Verkehrsinteressenten der oldenburgischen Eisenbahnen wies der Eisenbahn-Präsident v. Mühlensfels in seinem Jahresbericht über das Jahr 1897 darauf hin, daß trotz des gesteigerten Verkehrs, veranlaßt durch den allgemeinen Aufschwung im Handel und Gewerbe die persönlichen Ausgaben ziemlich gleich geblieben sind, auch sei das Personal gegen früher das gleiche geblieben. Die Eisenbahndirektion sei jedoch im Begriff, noch gewisse Einschränkungen und Ersparungen eintreten zu lassen. So sollen die Frauen der Bahnwärter mit zum Schranken-dienst herangezogen werden und dafür eine monatliche Vergütung bis 18 Mark erhalten, während dem Manne eine größere Strecke (also mehr Arbeit als bisher), zur Kontrolle überwiesen werden soll. Dem Manne mehr Arbeit aufbürden, aber nicht mehr zahlen, die Frau mit in das Joch spannen, für im Höchstfalle lumpige 18 Mark monatliche Bezahlung, so hofft man also weitere Ersparnisse zu machen!

Und wohlgerne: Dies angesichts der wachsenden Ueberschüsse preussisch-deutscher Bahnen. Und da wüdere man sich noch über allgemeine Unzufriedenheit der Eisenbahner. Nur so fort!

Gerechtliche Urteile.

Gewerbegericht Magdeburg.

Die Maurer M. und Sch. führten mit einem anderen Kollegen den Puh im Wehrnd'schen Haus aus.

... vor Entscheidung des Accords...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...

... der Arbeiter...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...

... der Arbeiter...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...

... der Arbeiter...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...

Ueber den Waffengebrauch der Gefängnisbeamten...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...
... der Arbeiter...

Chren-Fischer und die Sozialdemokratie.

Der Korbmacher Fischer hat bekanntlich in zwei Broschüren die Sozialdemokratie und ihre Führer „moralisch vernichtet“ und diese Broschüren sind in vielen Tausenden Exemplaren von Unternehmern an die Arbeiter verteilt worden, auch in Magdeburg. Hier und da haben die Arbeiter für den elenden Lügentraum des Fischer noch Geld zahlen müssen, da die Herren die „Vernichtung“ der verhassten Sozialdemokratie nicht aus eigener Tasche bezahlen wollten. In den auf den Arbeiterfang berechneten „Arbeiterblätter“ wird die „Arbeit“ Fischers (die bekanntlich der Feind von der Stummischen Post, den Nebel als Fälscher... hat) als eine ganz besonders lobenswerte That in den Himmel erhoben. So machte sich u. a. der Arbeiterfreund in... Her auch in hiesigen Arbeiterkreisen verteilt wird) daran, für Fischers Lügen eine ganze zu brechen.

Wie seit die Lügen sind, welche Fischer in die Welt setzt, dafür nur ein Beispiel. Im Deutschen Arbeiterfreund heißt es: Unter anderem erzählt Fischer die Geschichte eines Parteigenossen Namens Baum, die bezeichnend ist für die Art und Weise, wie die sozialdemokratischen Führer ihre Anhänger ausnützen und dann verlassen: Baum war ein armer Fabrikarbeiter, der 15 Kinder sein eigen nannte. Sein Verdienst war 24 Mark pro Woche, wovon er die Hälfte der Partei opferte, denn er war Vertrauensmann und Tag und Nacht thätig. Baum ließ in der Partei gerecht zu werden, dazu kommt noch, daß seine Dienste jeden Augenblick mit Ausweisung und Gefängnis bedroht werden.

Also die Hälfte der 24 Mark, 12 Mark, sage und schreibe zwölf Mark, opferte dieser Baum, der 15 Kinder der Partei pro Woche! Wahrscheinlich, solch frechen... in die Welt zu setzen, das ist doch wenigstens... der Nähe wert. Wir sind schon sehr zufrieden mit... Parteigenossen, welche wöchentlich den hundert... Summe opfern. Und solche, die etwa den... Teil dieser Summe der Partei opfern, sind auch...

... größere Ausnahmen. Wenn von den mehr als 20 000 Sozialdemokraten Magdeburgs jeder nur 2 Pfennig pro Woche zahlte, so stände uns pro Jahr für Parteizwecke ein ansehnliches Kapital zur Verfügung. Die Gesamteinnahmen unserer Berliner Centralasse, in welche bekanntlich auch die Ueberschüsse mehrerer Parteiufernehmungen fließen (der Vorwärts allein brachte im letzten Jahre 88 827 Mark) belaufen sich auf 815 888 Mark. Wieviel kommt da pro Woche auf jeden Genossen an? Nicht ein Drittel Pfennig.

Doch sehen wir von einer weiteren Widerlegung des albernen Geredes ab. Der Arbeiterfreund regt sich dann sehr auf über die Schlechtigkeit der Sozialdemokraten, die den armen Ehrenfischer aus Haß und Rache „persönlich verächtigen“. Worin bestand diese Verächtigung? Der Vorwärts teilte zur richtigen Beurteilung des Fischer mit, daß derselbe wegen brutaler Messerstecherei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Die Mitteilung dieser unlegbaren Thatfache ist also nach der Meinung des Arbeiterfreund eine persönliche Verächtigung?

Zur Charakterisierung des Herrn Fischer wollen wir hier noch einige andere Thatfachen mitteilen. Kurze Zeit, nachdem Fischer die Strafe, welche er wegen Messerstecherei erhalten hat, abgesessen und das Gefängnis verlassen hatte, starb sein Bruder, der, während der Messerstecherei in Blüthenstraße, dessen Familie nach Kräften unterstützt hatte, im Krankenhaus. Fischer hatte nun nichts eiligeres zu thun, als das Sterbegeld von der Ortskrankenkasse der Korbmacher, deren Mitglied der Verstorbene war, zu erheben. Er bestellte auch bei einem Leichenbestattungs-Unternehmer Sarg, Leichenwagen und was sonst zu einem anständigen Begräbnis gehört, vertrittete den Unternehmer aber unter falschen Vorpiegelungen mit der Bezahlung bis nach erfolgter Beerdigung. Der Unternehmer mag wohl noch im letzten Augenblick über die Persönlichkeit des Fischer unterrichtet worden sein, er ließ den schon in der Leichenhalle befindlichen Sarg wieder abholen, bestellte den Leichenwagen ab, und als das Trauergefolge zur festgesetzten Stunde erschien, konnte die Beerdigung nicht stattfinden, Fischer hatte sich bei dieser Gelegenheit nicht sehen lassen, er kümmerte sich auch weiter nicht um die Leiche seines Bruders, verbrauchte das Sterbegeld für sich und die Beerdigung erfolgte dann auf Kosten der städtischen Armenkasse.

Vor Jahren hat Fischer einen Posten Arbeit, die er selber nicht ausführen konnte, gegen Bewilligung einer anständigen Provision einem Kollegen zugewiesen. Als dieser mit der Arbeit fertig und zur Ablieferung bereit war, stellte sich Fischer ein, bot seine Hilfe beim Transport der Ware an, was auch angenommen wurde. Bei der Ablieferung ertheilte der Kunde dem Meister einen neuen Auftrag und letzterer erklärte, er wolle den Preis für die soeben gelieferte Arbeit im Betrage von 48 Mark erst nach Fertigstellung des neuen Postens erheben. Diesen Umstand wußte Fischer sich zum Nutzen zu machen. Noch ehe sein Kollege den neuen Auftrag ausgeführt hatte, ging Fischer mit einer gefälschten Quittung in das Comptoir des Kunden, gab sich als Geselle des Korbmachers aus und erhob die 48 Mk. Dieser gemeine Schwindel brachte dem Fischer eine Gefängnisstrafe wegen Betruges und Urkundenfälschung ein. Die Entdeckung und Bestrafung dieser That brachte den „Herrn“ so in Wut, daß er beschloß, an dem Opfer seines Betruges Rache zu nehmen. Er begab sich also eines schönen Tages gemeinschaftlich mit einem gleichgestimmten Kumpan in die Werkstatt des betrogenen Kollegen, um diesen zu verprügeln. Die Ausführung dieses niederträchtigen Planes gelang jedoch nicht. Fischer und sein Spießgeselle wurden unsanft an die Luft gesetzt, und später wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs mit Gefängnis bestraft.

So sieht der Schlingling einer gewissen Sorte unserer Gegner aus, der Mann, der die Sozialdemokraten „moralisch vernichtet“. Wir wünschen den Herren aufrichtig Glück zu dem trefflichen Bundesgenossen!

Gemeinde-Zeitung.

Die Errichtung eines städtischen Wohnungsamts wird in Stuttgart projektiert; der Plan ist den städtischen Behörden zur Durchberatung und Beschlußfassung überwiesen worden. Nach dem Entwurf sind dem Wohnungsamt, von Nebenfragen abgesehen, folgende Hauptaufgaben zugeordnet: 1. Statistische Beobachtung und Feststellung aller Vorgänge auf dem Gebiete des Wohnungswesens und des Wohnungsmarktes. 2. Wohnungsnachweis, welcher seine Grundlage dadurch erhält, daß die Hausbesitzer durch Ordstatut, d. h. ganz bestimmt lautende Verordnung verpflichtet werden, jede vermietbare Wohnung unter Beschreibung der Wohnung und Angabe des Preises anzumelden und nach erfolgter Vermietung unter Angabe der neu einziehenden Personen wieder abzumelden. 3. Wohnungsinspektion, insbesondere im Hinblick auf die Ermittlung überfüllter Wohnungen und solcher Räume, deren Zustand aus gesundheitlichen Rücksichten das Bewohnen nicht empfehlenswert erscheinen läßt oder gar vollständig ausschließt. 4. Das Wohnungsamt soll vor dem Erlaß von Ordstatuten, bei Stadterweiterungen und über Anträge auf Erbauung von Häusern mit Mietswohnungen durch die Stadt gutachtlich gehört werden. 5. Das Wohnungsamt soll als unentgeltliche Auskunftsstelle für alle Fragen des Mietsrechts fungieren. Ferner wird den städtischen Behörden anheimgegeben, zu erwägen, ob es nützlich wäre, dem Wohnungsamt auch eine schiedsrichterliche Thätigkeit zuzuerkennen. — Wo bleibt Magdeburg?

Die zur Ausarbeitung einer Arbeiterfürsorge für Mainz gewählte Spezialkommission hat der Bürgermeisterei folgenden Entwurf unterbreitet: Den bei der Stadt beschäftigten städtigen Arbeitern soll in dem Falle ihrer Dienstunfähigkeit nach zehnjähriger Dienstzeit ein Recht auf 20 Prozent des letzten durchschnittlichen Dienststeinkommens...

gewährt werden, nämlich steigend um 1 Prozent bis zum Höchstbetrage von 40 Prozent, jedoch mindestens 240 Mark. Die Witwenpension soll 25 Prozent des Dienststeinkommens des Mannes, jedoch mindestens 180 Mark, und das Waisen-geld soll 10 Prozent bis zum vollendeten 16. Lebensjahre betragen. Die Bürgermeisterei ist mit diesem Entwurf einverstanden. Zur Nachahmung empfohlen. —

Gesetzeskunde.

Am 31. Dezember verjähren folgende Forderungen: aus dem Jahre 1898 die Forderungen der Handel- und Gewerbetreibenden, mit Einschluß der Künstler, für Waren und Arbeiten, sowie für die an ihre Arbeiter gemachten Vorschüsse, ebenso der Apotheker für Arzneimittel; der öffentlichen und Privatschul- und Erziehungs- sowie der Pensions- und Verpflegungsanstalten aller Art für Unterhalt, Unterricht und Erziehung, der öffentlichen und Privatlehrer hinsichtlich der Honorare; der Gehilfen der Künstler, Gesellen der Handwerker, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und anderer gewöhnlicher Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes, bedungenen Kostgelbes und sonstiger als Teile des Lohnes etwa zugesagter Vorteile; der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes und Frachtgelbes, sowie ihrer Auslagen; der Gast- und Schenkwirthe aller Art für Wohnung und Verpflegung und wegen der etwa damit in Verbindung stehenden baren Auslagen. Aus dem Jahre 1895 verjähren: die Schadenersatzlagen gegen den Grundbuchbeamten, und zwar beginnt diese Frist, sobald der Beschädigte von dem Dasein und dem Urheber des Schadens Kenntnis erhalten hat, mit der Maßgabe, daß die Klage nach Ablauf von 30 Jahren seit der Beschädigung überhaupt nicht mehr angestellt werden kann; Ansprüche auf Ersatz eines durch Bergbau verursachten Schadens, wobei die Frist beginnt, sobald der Beschädigte vom Dasein und Urheber des Schadens Kenntnis erhalten hat. Aus dem Jahre 1894 verjähren die Forderungen der Kirchen, der Geistlichen und anderer Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen; der Staats-, städtischen und Gemeindefunktionäre (Offizianten, Diener usw.), der Sachführer, Anwälte, Notare, Medizinal-Personen mit Ausschluß der Apotheker, der Feldmesser, Konduktoren, Auktionatoren, der Malter, wie überhaupt aller derjenigen Personen, die zur Beforgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt und zugelassen sind, oder sonst aus der Uebernehmung einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen, sowie der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen; der Dienstboten einschließlich der Wirtschaftsverwalter und Haushälterinnen, der Hauslehrer, Erzieherinnen und Privatsekretäre an Gehalt, Lohn und anderen Emolumenten; der Wechherren hinsichtlich des Wehrgelbes; die Forderungen wegen der Rückstände an Zinsen, insoweit diese absonderlich vom Kapital mit selbständiger Klage verfolgt werden können, wegen der Rückstände an Miet- und Pachtgeldern, Pensionen, Besoldungen, Alimenter, Renten und allen andern zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Abgaben und Leistungen, es mag das Recht dazu ein dringliches oder persönliches, im Grundbuche eingetragen sein oder nicht; wegen rückständiger Abgaben, die an Privatpersonen zu entrichten sind, z. B. Wege- und Brückengelder, wegen Erstattung von Prozeßkosten von dem dazu verpflichteten Gegner; wegen Nachzahlung der von den Gerichten und Verwaltungsbehörden gar nicht oder zu wenig eingeforderten... oder wegen Erstattung der an dieselben zu viel gezahlten Kosten mit Einschluß der Stempel und Portogefälle. Aus dem Jahre 1897 verjähren nach § 55 der Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz der Anspruch auf Eintrittsgelder und Beiträge zu Orts- und Betriebskrankenkassen. Unterbrochen wird die Verjährung durch die Zustellung der Klage oder des Zahlungsbefehls. Diese müssen dem Schuldner spätestens am 31. Dezember zugestellt sein, da die bloße Einreichung der Klage oder des Antrages auf Zustellung eines Zahlungsbefehls die Verjährung noch nicht unterbricht. —

Technisches.

Ein leuchtbares Luftschiff. Nachdem der Verlag der Daily Mail und Evening News vor einigen Wochen den verunglückten Versuch einer Reklame-Ballonfahrt von London nach Paris gewagt hatte, hat in dieser Woche das Daily Chronicle denselben Reklame-Versuch wiederholt, und sein Ballon ist glücklich auf französischem Boden gelandet. Diese Ballonfahrt über den Kanal bietet nicht nur deshalb ein Interesse, weil bis jetzt noch nicht viele solche Lustreisen zwischen England und dem Kontinente gemacht worden sind, sondern weil dabei eine Lenkvorrichtung zur Anwendung gekommen ist, mit der auch Andree seinen Ballon auf der Fahrt nach dem Nordpol ausgerüstet hat. Diese Lenkvorrichtung ist eine Erfindung des 1870 verstorbenen englischen Aeronauten Charles Green. Er erfand sie, um mit Hilfe derselben über den Atlantischen Ocean hinüberzusteigen. Zwar hat er diesen Versuch nie zur Ausführung gebracht, doch wäre dieselbe nach der Meinung Sachverständiger möglich. Die Lenkung geschieht vermittelt eines Segels und eines Leitseiles, welches vom Ballon herabhängt und auf der Erde entlang schleift. Ein Segel allein würde den Ballon nicht lenken, sondern es würde den Ballon nur noch mehr zum Spielzeug der Windströmung machen. So gut wie zum Segeln auf dem Wasser auch der Kiel des Schiffes nötig ist und erst der Segelwind und der Widerstand des Wassers zusammen die Richtung des Fahrzeuges bestimmen und regeln lassen, so braucht der Luftschiffer auch die Lenkung des auf der Erde nachschleifenden Leitseiles, um mit dem Segel operieren zu können. Um zu erproben, wie weit dies in der Praxis möglich ist, und wie weit vielleicht Andree mit dieser Lenkvorrichtung Erfolg gehabt haben könnte, dazu diente auch die Daily Chronicle-Ballonfahrt.

Gekühtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Sermann.

Mehlsen blieb vor Gerhard einen Augenblick stehen und der junge Mann, der sich achtungsvoll erhoben hatte, erwartete eine Anrede, die sich auf die Ereignisse des gestrigen Tages bezog. Aber der Kaufmann, in dessen verschlossenem, hartem Gesicht niemals zu lesen war, was in seinem Innern vorging, schüttelte nur den Kopf, ihn scharf zu fixieren und ging weiter. Gerhard war durch diese sonderbare Benehmen einigermaßen in Verlegenheit gesetzt, und hinhängendes Lächeln verflüchtete ihn noch mehr. Er wartete zwei Stunden, da er seinem Chef nicht abwarten wollte, während derselbe die Morgenpost erledigte, als aber der Protokurist mit den Papieren aus dem Privat-Comptoir trat, glaubte er, daß es an der Zeit sein möchte, sich zu melden, und ging ruhig durch die von allen Angestellten des Geschäftes gewaltig gefürchtete Thür. Es war streng verboten an dieselbe zu klopfen, und jeder Eintretende mußte, sofern er zum Personal der Firma gehörte, so lange schweigend verharren, bis Mehlsen mit der Arbeit, welche ihm gerade vorlag, fertig war, und sich bemüht hatte, den Betreffenden anzureben. Auch Gerhard folgte dieser Regel, und der Handelsherr beeilte sich durchaus nicht, ihn aus der immerhin recht peinlichen Situation des Wartens zu befreien. Gemächlich durchzog er die Handelsberichte der vor ihm aufgestellten Zeitungen und zündete sich endlich eine der schweren Havana-Cigarren an, die in einem Ebenholzschränkchen neben seinem Schreibtisch lagen. Erst als er dieses Geschäft beendet hatte, gab er seinem Drehsessel den bekannten Ruck und fragte kurz:

„Was wünschen Sie von mir,asmus?“
Diese Frage brachte den jungen Mann beinahe aus der Fassung; denn nach Münchebergs Bericht, war es Mehlsen ja selbst gewesen, der ihn zu sprechen gewünscht hatte, und es war doch nicht recht anzunehmen, daß der Kaufmann das über Nacht vergessen haben sollte.

„Ich glaube, daß der Herr Prinzipal mir etwas zu sagen hätten,“ stammelte er endlich in schüchternem Wirrwirr. „Herr Müncheberg sagte mir, es sei gestern Abend zweimal nach mir geschickt worden.“

„Allerdings! Aber es handelte sich dabei um eine Privatangelegenheit, zu deren Besprechung wohl an einem Sonntagabend, aber nicht innerhalb der Geschäftsstunden Zeit genug ist. Gehen Sie an Ihre Arbeit! Sie werden erfahren, wenn ich es für angemessen erachte, auf die Sache zurückzukommen.“

Eine verabschiedende Handbewegung bildete eine Ergänzung dahin, daß er keinen Einwand gegen seine Verfügung wünsche, und Gerhard hätte auch kaum gewußt, was er jetzt noch sagen sollte. Er ging, und als er an sein Pult zurückkehrte, sah er deutlich genug an Münchebergs schadenfrohem Gesicht, daß dieser den Verlauf der Unterredung im Voraus gewußt habe. Gerhard's Wiberwille gegen den falschen Gesellen konnte durch solche Wahrnehmungen natürlich nicht gemildert werden, aber er that ihm gegenüber nichtsdestoweniger nach wie vor seine Schuldigkeit und ließ es bei allen seinen Anweisungen, soweit sie geschäftliche Dinge betrafen, niemals an gehorsamer Erfüllung fehlen.

Das Abenteuer vom Sonntag schien völlig in Vergessenheit geraten zu sein; denn Mehlsen kam nicht darauf zurück, und der junge Kommis, der des abends niemals ausging, hatte auf seinem Hintertreppchen niemals Gelegenheit, Bissy oder Lante Dorette wiederzusehen. Vielleicht stand es indessen mit seiner Affaire in irgend einem dunkeln Zusammenhange, daß das Menu des Mittagessens seit dem Beginn der Woche um einen Gang bereichert war, und daß das aufwartende Dienstmädchen sogar mit pfiffigem Lächeln unter seiner Schürze eine Flasche Rotwein zum Vorschein brachte. Müncheberg ließ es zwar an spöttischen Bemerkungen über die Eroberung, welcheasmus an Lante Dorette gemacht habe, nicht fehlen; im übrigen aber betrachtete er die Bedarffisten ganz als einen ihm allein zustehenden Tribut, und Gerhard legte auf solche Dinge viel zu wenig Wert, als daß er ihn darin hätte behelligen lassen.

Als sich der junge Mann an einem der letzten Tage der Woche um die gewöhnliche Zeit in das Comptoir herunterbegeben wollte, bemerkte er auf der Treppe eines der Dienstmädchen, das ihm augenscheinlich dort erwartet hatte. Er wollte mit einem Gruß vorübergehen, aber das Mädchen hielt ihn zurück und flüsterte ihm, während es ihm ein kleines, zierliches Billet zusteckte, geheimnisvoll ins Ohr:

„Ein Brief von gnädigen Fräulein — und Sie sollen den Papa nichts davon merken lassen!“

Gerhard war geneigt zu glauben, daß man sich einen schlechten Scherz mit ihm machen wolle; aber noch ehe er eine Frage an das Mädchen richten konnte, war es entschlüpft, und aus größter Nähe vernahm er hinter sich Münchebergs schleichenen Schritt, den er gewöhnlich erst hören konnte, wenn jener dicht an seiner Seite angelangt war.

Hastig verberg er den Brief in der Brusttasche seines Rockes; aber er konnte dabei nicht schnell genug zu Werke gehen, das jener nicht ebenjowohl seine auffällige Handbewegung wie die Gestalt des davoneilenden Mädchens hätte bemerken sollen. In seinen grauen Augen leuchtete es plötzlich auf; aber er zwang sich doch zu einem freundlichen Lächeln, als er, dem jungen Kommis auf die Schultern schlagend, sagte:

„Si, er, mein lieberasmus! Wer hätte hinter ihrer unschuldigen Physiognomie einen solchen Don Juan gesehen; diese dunkle Hintertreppe kommt ihnen für ihre Augen nicht, von's mit Fräulein Bissy's hübschem Kammer-

läschen wohl gerade gelegen? Ich glaube, es wäre gut, wenn ich unseren verehrten Chef unter Hinweis auf meine interessante Entdeckung ersuchte, hier eine etwas bessere Beleuchtung einzuführen!“

Gerhard atmete erleichtert auf; denn wenn er auch sein Leben dafür gelassen hätte, daß in diesem Briefe nichts stand, dessen sich Bissy hätte schämen müssen, so war doch ihr Wunsch, denselben vor dem Kaufherrn geheim zu halten, Beweis genug dafür, daß sie mit einem Verrat des kleinen Geheimnisses an Müncheberg noch weniger einverstanden sein würde. Es war keine geringe Prüfung seiner Selbstbeherrschung und Willenskraft, während des ganzen vormittags den Brief des von ihm so hochverehrten Befehls auf dem Herzen zu tragen, ohne von seinem Inhalt Kenntnis zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Der wahre Antisemitismus.

In der Sonntagsnummer des Figaro läßt Alfred Capus im Hinblick auf die Judenbege in Algerien der Rabaulst der Antisemiten und dem Allgemein-menschlichen Sündenbock-Bedarfnis die folgende Verspottung zu Teil werden:

Erster Antisemit: Welch herrlicher Erfolg! Endlich ist unser schönes Algerien von dieser Judenbrut befreit.

Zweiter Antisemit: Wahrhaftig, schwer genug hats aber auch gehalten!

Erster Antisemit: Ja, wenn man bedenkt, wieviel Versammlungen, Aufmärsche, Schlägereien, Schlachten und Boykott-erklärungen es gekostet hat...!

Zweiter Antisemit: Sehen Sie aber auch, wie heute alles ruhig ist in den Straßen von Algier. Die jüdischen Kaufläden sind geschlossen oder in den Besitz von Christen übergegangen. Der Tröbder dort an der Straßenecke, der Levy hieß, hat jetzt den Namen Dupont; unter uns, er ist zwar auch ein Schurke und Wucherer, aber man darf es nicht laut sagen. Endlich beginnt eine Zeit des Aufschwungs und der Ruhe für unser Land.

Erster Antisemit: Und das ist uns zu danken. Es waren wirklich Tage wahren Hellemuts.

Zweiter Antisemit: Und die Reinigung ist eine vollständige, ich möchte behaupten, daß man in ganz Algerien keinen Juden mehr ausfindig machen kann, selbst nicht einmal ein Individuum mit jüdischem Typus.

Erster Antisemit: In der That, schon ein ganzes Jahr lang habe ich keinen mehr gesehen.

Zweiter Antisemit: Ich ebenjowenig, und das ist, was mich so frohlich macht.

Erster Antisemit: Wirklich...? Aber fällt es Ihnen denn niemals bei, der Zeit der schönen Kämpfe mit Sehnsucht zu gedenken, als wir in den Cafés große Reden hielten und das Volk gegen die Juden aufhetzten?

Zweiter Antisemit: Meiner Treu, das passiert mir nie, ich ziehe die Ruhe vor.

Erster Antisemit: Zu viel Ruhe, lieber Freund. Die Ruhe taugt nichts für thatkräftige Leute; wir werden schließlich rostig. Sie können sicher schon nicht mehr die Juden-marschälle.

Zweiter Antisemit: Allerdings, ich habe sie schon ein wenig vergessen.

Erster Antisemit: Sehen Sie, Ihr Eifer erkaltet bereits. Ich weiß schon nicht mehr, wo ich meine Abende zubringen soll. Nicht ein einziges Mal habe ich in diesem Monat „Nieder mit den Juden!“ geschrien.

Zweiter Antisemit: Das hätte auch keinen Zweck mehr.

Erster Antisemit: Soll ich Ihnen meine Meinung sagen? Wir sind keine richtigen Antisemiten mehr. Ich erröte vor Scham.

Zweiter Antisemit: Sehr betrüblich, in der That. Aber es giebt keine Juden mehr in Algerien. Was ist also da zu machen?

Erster Antisemit: Es giebt nur ein Mittel, lieber Freund. Man muß sie wieder zurückkommen lassen. —

Bermischte Nachrichten.

Die gerechteste Moral. Folgende Geschichte, die den Vorzug hat, wörtlich wahr zu sein, wird der Täglichen Rundschau erzählt. Wer in Westfalen ein katholisches Volksbuch herausgeben will, muß dazu, wenn er überhaupt auf Erfolg rechnen will, die hohe Protektion des Prälaten — nennen wir ihn X — besitzen. Ihm legt man das Werk handschriftlich vor, und er seilt mit kunstgeübter Hand all die Spizen ab, welche die Seele des Lesers verletzen könnten. Neulich schickte nun ein junger Schriftsteller sein Werk an den Kirchenfürsten und erhält es auch mit wohlwollendem Impresarium (darf gedruckt werden) zurück. Und das will schon viel sagen, denn es kam in dem Epos vor — die Feder sträubt sich einem bei der Unansständigkeit —, daß sich zwei Leute lieben. Aber die schlimmste Stelle war von geschickter Hand veranständigt. Während sie ursprünglich gelautet hatte — man verzeihe das Citat:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Stunde
Dem werden die Frösche erzählen,
Wie sich zwei Menschen geküßt.“ (1)

hieß die Strophe jetzt:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Stunde durchmüßt,
Dem werden die Frösche erzählen,
Was Liebe und Vaterland ist.“ —

Byzantinismus und Centrum. In der ultramontanen Märkischen Volks-Zeitung liest man u. a.: So trocken und gedrückt die Staatsdebatte im allgemeinen auch verläuft, so könnte man ihr doch gar manche interessante Momentbilder noch nachträglich entnehmen. Eines der markantesten war jedenfalls das Verhalten des größten Teiles des Hauses einer Bemerkung des Abg. Webel gegenüber. Als dieser am Donnerstag in seiner 2 1/2 stündigen Rede u. a. darauf hinwies, daß der einzige, dem Reichstag verantwortliche Beamte, der Reichskanzler, anstatt hier im Hause aufzufing zu sein, um demselben Rede stehen zu können, zur Saujagd nach Hannover gereist sei, entstand weit über die sozialdemokratischen Bänke hinaus lebhafteste Erregung, die sich auch in kräftigen Worten Luft machte. Man kann sich denken, wie peinlich der Vertreter des Reichskanzlers, Graf Posadowsky, diese Situation empfunden haben muß. Der Vorgang wirkt ein scharfes Licht auf die „Wertschätzung“, welche die Volksvertretung an gewissen Stellen genießt. Und dann auf der anderen Seite der Byzantinismus, der von Tag zu Tag mehr um sich greift... Leider kann nicht geleugnet werden, daß die Volksvertretung selbst einen Teil der Schuld an diesen Dingen trägt, denn wenn man sehen muß, wie so manche der Tribünen vor Glück strahlen, wenn irgend ein Geheimrat oder gar ein Staatssekretär und Minister sie eines Grußes oder eines Handgedruckes würdigt, wie ihre Blicke schmachtend zu den Bundesratsmitgliedern sich erheben, um ein gnädiges Lächeln zu erbischen — von anderem nicht zu reden — dann müßte es mit Wunderdingen zugehen, wenn in den oberen Regionen Achtung vor solchen Vertretern der Nation zu finden wäre.“ Seitdem das Centrum Regierungspartei geworden ist und mehr in die Lage gekommen ist, „aus der Schüssel mitzupfeifen“, nimmt auch der Byzantinismus im Centrum stetig zu. Die Ultramontanen sind das Ducken gewöhnt auf dem kirchlichen Gebiete. Aber schon Goethe sagte, wer da duckt, duckt wo anders auch. Mahnrufe vereinzelter Centrumsorgane werden hieran nichts ändern. —

Dr. Gatling, der Erfinder der nach ihm benannten Kanone, hat ein neues Geschütz erfunden, das letzter Tage in Sandy Hook erprobt wurde. Es ist, der Daily News zufolge, von achtzölligem Kaliber und aus Substanz. Die Kanone konnte einen Druck von fast 37,000 Pfund auf den Quadratzoll aushalten. Bei Armeegeschützen wird nur ein Druck von 32,000 Pfund verlangt, und bei Marinegeschützen ein solcher von 30,000 Pfund. Aus der neuen Kanone wurden sechs Schüsse abgefeuert. Beim ersten Schuß wurden 132 Pfund, beim zweiten Schuß 135 Pfund und beim dritten 142 Pfund Pulver verandt. Es sollen im ganzen 300 Schüsse abgefeuert und die Ladung öfters verstärkt werden. Dr. Gatling hat seine neue Kanone nach der Bohrung einem enormen Hitzedruck ausgesetzt. Die Temperatur betrug auf der Außenseite 2000 Grad Fahrenheit. Während dessen wurde ein Kältestrom durch die Bohrung hindurchgelassen. Erst als sich nach sechs Stunden eine Entfärbung auf der Außenseite des Geschützes bemerkbar machte, wurde mit dem Prozeß innegehalten. Das Geheimnis der neuen Erfindung besteht in der Regierung des Stahls. Dr. Gatling behauptet, daß sein Geschütz um die Hälfte billiger herzustellen ist und auch viel schneller fabriziert werden kann, als andere Geschütze. Den Versuchen in Sandy Hook wohnte der Oberbefehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten, General Miles bei, der von dem Ergebnis „sehr befriedigt“ war. —

Bogel mord. Wie der Couriere della Sera berichtet, rühmten sich jüngst in einer Wirtshaus in Mailand einige vom Bogelfange zurückgekehrte Bauern, in den letzten zwei Wochen mit ihren Netzen ungefähr neun Doppelcentner kleine Vögel eingefangen zu haben! Es waren 43 200 (3600 Duzend) dieser lieblichen Tierchen, die da hingemordet wurden. Das Duzend gilt gegenwärtig durchschnittlich 60 Centimes, die Bauern konnten somit mehr als 2000 Lire in die Taschen stecken und der hohe Gewinn spornt sie jedenfalls zu weiterem Thun an. Dabei wäre der Bogelfang mit den besagten großen fahrenden Netzen vom 20. Oktober an verboten! Es ist dies aber bekanntlich nicht die einzige Vorschrift, die im Lande Italien toter Buchstabe bleibt, bemerkt dazu der Bund, dem wir diese Notiz entnehmen. —

Humoristisches.

Us Kinder mund. Der vierjährige Egon ist ein Feind der Bohnen. Als er gezwungen worden, seinen Teller leer zu essen, muß er sich übergeben. Als wieder Bohnen aufgetragen werden, fragt er ängstlich: „Mama, sind das auch nicht wieder B r e c h bohnen?“ —

Mutterforgen. Kommerzienrätin (zu ihrer Tochter): „Was ich Dir längst schon sagen wollte, Kind, mit Deinen Malstudien das übertreib mal nicht. Man könnte ja sonst wirklich meinen, Du wollest Dir einen Beruf daraus machen.“ —

Patriotismus. „Sie wollen 'n guter Deutscher sein und wissen nicht, was für einen Geburtstag wir heute haben? — Na, dann will ich's Ihnen sagen: heute vor hundert Jahren hat die Artillerie die schwarzen Sammet-tragen verliehen bekommen.“ — (Simplicissimus.)

Macht der Gewohnheit. Dame (mit ihrer Freundin auf der Spitze des Wendesteins angelangt): „Du meine Güte, jetzt hab' ich mein Strickzeug im Sattel lassen gelassen — was fangen wir jetzt an?“ —